Das Beuthener Notgeld

Die überstürzte Einziehung des Beuthener Notgeldes und die mangelhafte Bekanntmachung des Aufrufs hat die leidigen Folgen gezeitigt, die wir befürchtet haben. Ein großer Teil der Geschäftswelt ist mit ihrem Beuthener Notgeld sitzen geblieben und schwer geschädigt. Wenngleich auf den Beuthener Scheinen vermerkt ist, daß die Scheine nur bis 30. November gültig sind, dürfte sich wohl keiner finden, der diesen Terminvermerk gelesen hat. Bei unserer Flut von Notgeld dürfte es nur Sammler interessieren, welche „Gedankenblitze" die einzelnen Scheine zieren. Wir wollen uns nicht einmal mit der „Schönheit" der Beuthener Stadtgeldscheine befassen, weil wir schlechte Kritiken ungern schreiben, sondern nur feststellen, daß die Maßnahme des Beuthener Magistrats einer schleunigen Revision bedarf. Die Aufrufung des Notgeldes ist entschieden zu spät erfolgt. Daß eine Absicht vorliegt, nehmen wir nicht an. Um aber nicht den Eindruck zu erwecken, als wolle sich die Stadt Beuthen auf Kosten der geschädigten Geschäftsleute ihre Schulden abwimmeln, ist dringend zu raten, das reßliche Notgeld an noch bekanntzugebenden Tagen einzulösen. Schlechte Beispiele verderben die Sitten. Das Vertrauen zu unseren Zahlungsmitteln muß schwinden und die Bestrafung für Nichtannahme von Papiermark erscheint ungerecht, wenn sich die Geschäftswelt letzten Endes geprellt fühlt. Vorläufig fühlt! Zur Tatsache dürfte der Magistrat Beuthen es nicht kommen lassen, weil wir annehmen, daß er sein Versehen gut machen will. U. A. w. g.!

siewicz ist an den Folgen der erlittenen Verwundung gestorben.

*

Unter dem Verdacht, an den letzten blutigen Unruhen in Krakau teilgenommen zu haben, sind noch weitere 18 Personen festgenommen worden, sodaß bis jetzt insgesamt 64 Personen hinter Schloß und Riegel sitzen.

*

Eine Räuberbande drang in der Nacht zum 29. November d. Js. in den Kassenraum der Fabrik Hablock, raubte einen großen Geldbetrag, darunter mehrere Tausend Dollar und entkam unerkannt.

*

Auf der Krakauer Börse wurde die Goldmark mit 150 000 Mkp. gehandelt.

+ **Unglaubliche Zustände im Personenzugverkehr.** Besonders in den Morgenzügen Hindenburg-Kattowitz haben Zustände Platz gegriffen, die der Abhilfe dringend bedürfen. Die Hamsterfahren nach Bendzin, Oswiencim und Sosnowice, die sich schon in Ruda stark bemerkbar machen, haben eine beängstigende Ueberfüllung der Züge zur Folge. Am Donnerstag war z. B. der nach 8 Uhr in Hindenburg eintreffende Zug schon in Schwientochlowitz derart überfüllt, daß Frauen und Männer auf den Trittbrettern die Fahrt mitmachten. Man hörte in den Waggons das Stöhnen von Frauen, das Klirren von Scheiben und das Schreien eines 12jährigen Mädchens in Bismarckhütte, dem die Finger an der rechten Hand abgequetscht worden sind. Obwohl die Waggons dicht gedrängt sind und die Fahrt katastrophal zu werden droht, werden von dem Zugpersonal immer noch Passagiere in die Kupees hineingepfercht. Was sagt die Eisenbahndirektion dazu?

+ **Entkleidungskommission bei der Arbeit.** Auf der Chaussee Chorzow-Wenzlowitz-Alfredschacht sind in letzter Zeit wiederholt Personen von herumlungernden Burschen überfallen und ihrer Bekleidung, sowie Brieftaschen mit Geld und Papieren beraubt worden. Es scheint demnach wieder eine Entkleidungskommission hier bei der Arbeit zu sein.

+ **Verurteilung einer Kommunistin.** Die bekannte Kommunistenführerin Josefa Barlasowa, genannt „Eva", wurde vom Bezirksgericht in Sosnowice wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

+ **Das rätselhafte Verschwinden der 30jährigen Ipk.** Bis jetzt ist es immer noch nicht gelungen, eine Spur nach der vermißten 30jährigen Tochter des Kassendirektors Ipk aus Kattowitz aufzufinden. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß das Mädchen entführt worden sei. Gerüchte über ihre Auffindung als Leiche entsprechen nicht den Tatsachen.

+ **Tödlicher Unglücksfall.** Der Schmiedelehrling Macha wurde in Kostow, als er einem Lastauto ausweichen wollte, von diesem erfaßt und so schwer gequetscht, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause verstarb.

+ **Drei Kinder ertrunken.** Drei Kinder der Familie Mehl aus Myslowitz vergnügten sich auf der dünnen Eisdecke eines Tümpels in der Nähe des Ewaldschachtes. Die Eisdecke gab nach und die Kinder, die im Alter von 9, 12 und 14 Jahren standen, ertranken. Nach mehrstündigem Suchen konnten die Leichen von der Feuerwehr geborgen werden. Vor Schreck erlitt die Mutter einen so schweren Ohnmachtsanfall, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

+ **Im Zuge bestohlen.** Auf der Eisenbahnstrecke Krakau-Kattowitz ist einer Dame ein Täschchen mit 167 Millionen Mark gestohlen worden.

+ **Internationaler Taschendieb.** Auf dem Kattowitzer Bahnhof ist ein Taschendieb festgenommen worden, der sich als ein gefährlicher Bursche entpuppte. Er heißt Stanislaus Bradowski und stammt aus Czenstochau. In seinem Besitz befanden sich mehrere Milliarden deutsche und vier Millionen polnische Mark. Festgestellt wurde, daß der Spitzbube sich nur von Taschendiebereien ernährt hat. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

+ **Festgenommene Einbrecher.** Drei Burschen wurden hier wegen Einbruchsdiebstahl festgenommen. Sie sollen an dem Einbruch in die Autogarage der Diskontobank beteiligt gewesen sein. Es erfolgte ihre Einlieferung in das Gerichtsgefängnis.

+ **Diebstahl.** Der Firma Glücksmann in der Friedrichstraße entwendeten unbekannte Täter eine Decke im Werte von 50 Millionen Mkp.

+ **Schwientochlowitz.** (Massenverhaftung.) Bei einer polizeilichen Razzia sind hier insgesamt 54 Personen verhaftet worden, darunter eine Anzahl Burschen wegen schwerer Diebstähle und Einbrüche.

Der Sport am Sonntag

Der kommende Sonntag weist im Fußball nur ein mageres Sportprogramm auf. Die Verbandsspiele nähern sich dem Ende und weisen nur wenige Treffen auf. Im Wiederholungsspiel treffen sich auf dem großen Exerzierplatz Verein für Rasenspiele und Verein für Bewegungsspiele. VfB. wird alles daran setzen müssen, um seine dort letzthin erlittene Schlappe wettzumachen. In der unteren Klasse tritt T.-V. Laband der Spielvereinigung „Nord" auf fremdem Platze zum Verbandspiel gegenüber. Im Gesellschaftsspiel begegnen sich T.-V. Vorwärts und F.-C. Preußen-Zaborze auf dem neuen Vorwärtsplatz. Auch hier dürfte ein interessanter Kampf zu erwarten sein. — In der Deutschen Jugendkraft werden die Verbandsspiele fortgesetzt. Schlesien hat Adler zum Gegner. Germania tritt gegen Hertha an. In der D-Klasse stehen sich Viktoria gegen Schlesien und Hertha gegen Preußen gegenüber.

Im Meisterschaftsspiel der A-Klasse werden sich am Sonntag auf dem Sportplatz der Oppelner Sportfreunde V. O. S. und Sp.-V. Kgl.-Neudorf treffen. Das Spiel dürfte um so interessanter werden, da sich in der ersten Serie die Gegner bei einem unentschiedenen Stande von 1:1 trennten.

Kirchliche Nachrichten

Kath. Gemeinde Gleiwitz. Sonntag, 2. Dez. (1. Advent). **Pfarrkirche Allerheiligen:** Vorm. 6 u. 8 Uhr: Kant. mit hl. Segen; ¾7 Uhr: polnische, ¾9 Uhr: deutsche Predigt; ½10 Uhr: Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit deutscher Predigt; nachm. 2 Uhr: Rosenkranz, Litanei u. hl. Segen; ¾4 Uhr: Monatsandacht für die Marian. Kongregation; abends 7 Uhr: Abendpredigt und hl. Segen. — **Pfarrkirche St. Peter-Paul:** Vorm. 6 Uhr: Amt u. hl. Segen für den poln. Müttervereln und poln. Ansprache; ¾8 Uhr: Hochamt zur göttl. Vorsehung; ¾9 Uhr: deutsche Predigt; ½10 Uhr: Jugendgottesdienst, dabei hl. Messe für die deutsche Jungfrauen-Kongregation (Generalkommunion); ½11 Uhr: poln. Predigt; 11¼ Uhr: Hochamt für die Pfarrgemeinde; nachm. 3 Uhr: polnische Rosenkranzandacht; 4 Uhr: deutsche Herz-Jesu-Andacht. — Vorm. 11 Uhr: Taubstummengottesdienst in der Trinitatiskirche.

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse und Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden nachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung aus übersandten Urkunden.

Leser St., Zaborze. Das uneheliche Kind hat kein Erbrecht am Vermögen des Vaters, der Mutter gegenüber aber die Unterhaltspflicht wie jedes andere eheliche Kind zu erfüllen.

Abonnent B. L., Oppeln. Papier auf Blech klebt leicht und gut mittels Anwendung eines Klebstoffes aus 30 Gramm feingestoßenem Kandis und 100 Gramm feingestoßenem Kandis und 100 Gramm Natron-Wasserglas. Dieser Klebstoff hält sehr lange und bleibt jahrelang brauchbar.

Drei neugierige Mädel, Gleiwitz. 1. Wie kommt man am besten an einen Mann? 2. Was ist die Hauptsache beim Heiraten? — 3. Was ist schöner, heiraten oder ledig bleiben? Antwort: 1. Durch Inserat. 2. Geld. 3. Beides.

G. R., Antonienhütte. Tinte in großen Quantien können Sie durch Neumanns Buchhandlung in Gleiwitz beziehen. Bei der Selbstanfertigung schwarzer und farbiger Tinte könnten Sie selbst leicht in die Tinte geraten.

Nach Neustadt. Eine Milliarde sind 1000 Millionen, eine Billion = 1000 Milliarden, eine Billiarde = 1000 Billionen, eine Trillion = 1000 Billiarden, eine Quadrillion = eine Million Trillionen, also eine eins mit 24 Nullen.

K. F., Wehlau. Für das Kieferleiden kommt wahrscheinlich ein Facharzt für Hals- und Nasenleiden in Frage. In jeder der von Ihnen genannten oberschlesischen Stadt werden Sie solche Fachärzte vorfinden.

Wette Sportfreunde. Der weltberühmte Ringkämpfer Heinrich Eberle ist geboren am 14. April 1873 zu Freiburg (Baden). Seit seinem 17. Jahre bildete er sich bei Abs aus und trat mit diesem zusammen auf. Als Ringkämpfer und Athlet stand er jahrelang unerreicht da. Seine Weltrekords, von Prof. Huppe in Prag gemessen, sind folgende: Rechts 38 Kilo 30 mal von der Schulter gestemmt; rechts 85,5 Kilo glatt von der Erde zur Hochstreckhalte gerissen, dann mit der rechten Hand — sofort rein hochgestoßen 91,5 Kilo wiederholt und später 105 Kilo. Ferner Rekord: beidarmig 132 Kilo gestoßen. — Prof. Becas modellierte Eberles Figur und brachte das Werk in der Berliner Kunstausstellung zur Ansicht.

Fr. W. 733. Wir müssen es grundsätzlich ablehnen, irgendwelche Heilmittel zu empfehlen oder in ihrer Wirkung anzuzweifeln. Besprechen Sie sich mit dem in Frage kommenden Arzt für das städtische Krankenhaus.

Frau Chr., Beuthen. Um Schwaben oder Heimchen zu vertilgen, werden 20 Gramm gepulverter Borax, 10 Gramm Mehl und 10 Gramm gemahlener Zucker recht innig gemengt und auf Papierstücken abends dort ausgelegt, wo die Insekten sich aufzuhalten pflegen. Dieselben verschwinden dann bald.

Chinakämpfer-Gleiwitz. Wir haben wenig Vertrauen in den Berliner „Gläubigerschutzverein". Beantragen Sie das Armenrecht, damit ein Rechtsanwalt Ihre Rechte bei der polnischen Regierung wahrnimmt. Im übrigen werden die Auszahlungen der Entschädigungsansprüche immer und immer wieder verschleppt. — Wenn der Schuldner im Verzuge ist, dann muß er selbstverständlich die Schuldsumme nach dem heutigen Geldstande aufwerten.

E. Sch., Beuthen. Ihre Umschreibung für „rote Nase" mit: „Blutandrang zur Nase, sodaß dieselbe immer gerötet ist", ist sehr schön! Wenden Sie täglich Pinselungen mit Sublimatglycerin, 1:200, an. Waschen mit kaltem Wasser und Trinken von Alkohol sind zu vermeiden.

Hindenburg P. B. Wenden Sie sich an den Konsul der Tschecho-Slowakei in Breslau.

Rhein-Abonnent O. p. Post. Götz vom Rhein ist das Pseudonym für den Dichter Gerhard Siebel aus Elberfeld. Derselbe liegt neben der Michaelskapelle auf dem Godesberg begraben. Er starb am 5. Oktober 1891 in Baden im Alter von 47 Jahren. Auf der rechten und der hinteren Seite des Denkmals liest man Strophen eines von dem Dichter selbst verfaßten Gedichtes, während links einige Verszeilen von Freundeshand verzeichnet sind.

Immer fröhlich. Die von Ihnen benutzte Schreibweise „Werter" ist richtig.

Kleine Mia. Der 11. April 1894 fiel auf einen Mittwoch.

Hundmutzchen in Neisse. Die Bohnerwachsflecken beseitigen Sie wie folgt aus den Lederböden: Zuerst bedecken Sie dieselben mit Löschpapier und überfahren sie einigemale mit nicht zu heißem Bügeleisen. Dann reiben Sie mit geschlagenem Eiweiß nach, um die Fettspuren zu entfernen. Aeltere Flecken werden mit lauwarmem Wasser und einigen Tropfen Essigsäure behandelt, mit welcher Mischung man einen Schwamm tränkt. Dieser muß aber vorher zwischen Tüchern ausgedrückt werden, bis er bald trocken ist.

E. J., Ratibor. U. E. muß bei der Rückzahlung der Kaution die Geldentwertung, ab April 1922 bis zum Jahresschluß berücksichtigt werden.

Rußland 1000. Ein Lehrer für russische Sprache ist uns nicht bekannt. Vielleicht kann einer unserer Leser die Adresse eines russischen Sprachlehrers mitteilen.

Cz—y, Hindenburg. In den Jahren 1912—1914 lieferte ich einem Kunden Backwaren. Als ich zum Heeresdienst eingezogen wurde, verlangte ich vom Schuldner mein Geld. Die Frau erklärte mir, daß sie nicht zahlen könnte, weil ihr Mann auch im Felde stände. Sie schrieb mir über den Betrag einen Schuldschein. Frage hiermit an, ob ich diese Forderung in wertbeständiger Goldzahlung verlangen kann, oder muß ich mich mit geringerer Zahlung abfinden lassen? — Antwort: Die scheinbar in eine Darlehnsschuld umgewandelte frühere Verbindlichkeit muß unseres Erachtens aufgewertet werden, gemäß dem heutigen Stande unseres Geldes.

R., Hindenburg. Durch kalte, jedoch nicht eiskalte Wasserwaschungen der Kopfhaut wird der Haarwuchs gekräftigt und dem Haarausfall entgegen gearbeitet. Die sogenannte China-Pomade verhindert gleichfalls ein Ausfallen der Kopfhaare.

M. B. in K. General Ludendorff ist Pommer. Die Feuertaufe erhielt er beim Sturm auf Lüttich, an dem der tapfere Heerführer persönlich teilnahm. — Der strittige Artikel entstammt einem Berliner Blatt und hat tatsächlich nur durch unglückliches Zusammentreffen mehrerer Mißverständnisse Aufnahme gefunden. Wenn Sie ständiger Leser des Wanderer sind, haben Sie eine solche Zufälligkeit gewiß selbst angenommen.

Chefredakteur: Peter H. Weber,
zugleich verantwortlich für Politik; verantwortlich für Feuilleton, Gleiwitzer Nachrichten, Handel u. Sport: Karl Ernst Meink in Gleiwitz.
Verantwortlich für Lokales ihres Geschäftsbezirks: August Rother in Hindenburg, Paul Lüttke in Beuthen, Josef Helmrich in Königshütte, auch für Kattowitz, Willi Ernst Geiger in Oppeln, Erich Schade in Neisse. — Verantwortl. für den Verlag und Anzeigenteil: W. Grzbielok in Gleiwitz.
Druck u. Verl.: Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz.

Der Weg zur Kunst

Originalroman von Alfred Gilly.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben so was Eigenes, Sprödes an sich, Fräulein Hilde. Das brauchen Sie mir gegenüber gar nicht herauszukehren, denn ich bin kein schlechter Bursche, der hinter den Frauen her ist. Ich ehre die Frauen — wahrhaftig. Wenn Sie nur einen Blick in mein Herz tun könnten."

Er reichte ihr die Hand hin, die sie aber nicht annahm. Das schien ihn zu verdrießen, denn er nagte an seiner vollen Unterlippe, und unter den gesenkten Augenlidern schoß er brennende Blicke auf das junge Mädchen, das an ihm vorübersah, gleichgültig und mit lässiger Haltung.

„Erklären Sie mir nichts!" sagte Herbert, als Hilde mit ihnen Erläuterungen beginnen wollte. „Wozu Namen nennen? Ich würde sie doch bald wieder vergessen. Aber das Bild prägt sich mir ein. Von Ihnen möchte ich etwas hören — Menschenschicksale und Gedanken sind viel interessanter als die trockene Geographie, wenn der Geist über den Wassern schweben kann. Hören Sie dieses Summen und Wispern da unten von den Dünen her und das Grollen des Meeres, das ich hassen sollte und lieben werde, weil es mich gerade an dieser Küste stranden ließ."

Er schwieg, als erwarte er eine Antwort. Da Hilde etwas von ihm zurückwich, sagte er ablenkend:

„Spült das Meer viel von diesen Ufern ab? Sie leben ohne Zweifel längere Zeit hier und haben gewiß öfter schwere Stürme mitgemacht. Das muß seltsam sein. Auf dem rollenden Schiffe denkt man zunächst an sein bedrohtes Leben — — erst in zweiter Linie an sein Eigentum. Hier wird es wohl umgekehrt sein. Man könnte sein Leben retten vor dem Sturm, von den entmörten Wogen — aber man bleibt, um sein Eigentum zu schützen. Das kommt mir so in den Sinn, weil der Kapitän, der ein gescheiter Mann ist, etwas Aehnliches sagte: Wer mit dem Strom kämpft, ist froh, wenn er den Leib rettet. Am sicheren Lande weiß man das Eigentum zu schützen. — Ist das nicht richtig? Ich hab's zugegeben, denn als wir am Riff kenterten, hätte ich mein ganzes Vermögen für eine Scholle trockenen Landes gegeben. — Und man kennt doch dieses Ungeheuer, dieses rasende Meer — und hütet sich dennoch nicht davor. Es zieht uns magnetisch an — es scheint uns wechselvolle Fahrt zu versprechen, Genuß und Betätigung aller Kräfte. Und schließlich kann man zufrieden sein, wenn es eben, grau und langweilig ist. Das kostet wenigstens nicht das Leben —"

Es war nicht auseinander zu halten, was an diesen Gedanken Eigentum des Sprechers war. Was er sagte, ergriff nicht, wie wenn Johann Petersen von seinen Erfahrungen sprach.

Hildes Blick hing nachdenklich an dem feinen Gesicht des jungen Mannes. Herbert Jordans war ihr keineswegs angenehm; sie fühlte, daß er der Leuchtturmwärter-Nichte anders gegenübertrat, als einer Dame seines Kreises. Er ließ sich nicht herab zu ihr, aber er schien es für selbstverständlich zu halten, daß sie sich geschmeichelt fühlte durch die Aufmerksamkeit, die er ihr, dem kleinen Mädchen, erwies.

Etwas an ihm warnte sie, sich mehr mit diesem Manne zu beschäftigen, und doch sagte sie:

„Das Leben — das Leben! Wenn man es so sehr schätzt, muß es uns doch erst etwas bedeuten. Vielleicht, daß man in Gefahren sich aufs feste Land zurückwünscht, wo es langweilig und grau ist, wie Sie sagen. Aber ich ziehe mir doch den Kampf mit Stürmen und Winden vor. Da lebt man doch — fühlt man doch — —"

„Recht!" murmelte er und legte wie bestätigend seine Hand auf ihren Arm. „Sie sagen das so richtig und so klar. Schade — Sie müßten hier fort, Fräulein Hilde — —"

„Aber das will ich ja!" rief sie eifrig, fast erfreut, daß jemand ihr doch einmal Recht gebe.

„Ich hörte es!" fiel Herbert ihr in's Wort. „Natürlich waren Ihre Freunde da drüben nicht so recht einverstanden — —"

„Nein, das glaube ich — —"

„Mir war es aber gleich klar, daß eine Vollblutnatur, wie die Ihrige, hier verkümmern muß, Fräulein Hilde."

Hilde schwieg und preßte die Lippen zusammen. Der Ausdruck „Vollblut" paßte ihr nicht. Herbert lehnte sich neben dem jungen Mädchen an die Mauer und redete eifrig weiter: „Ihr Herr Onkel sagte mir, daß Sie eine Art Gesellschaftsfräulein-Posten in Droningen bekommen könnten. Ich kenne die Familie Petersen natürlich nicht. Nach allem, was mir Herr Oldewelt sagte, müssen es gewiß feine Leute sein. Es wäre für Sie gewiß eine gute Vorbereitung zum Leben, wenn Sie nach der Stadt gingen. Und es würde mich freuen, Sie dort wiederzusehen. Ich gedenke ein paar Monate hier oben an der See zu bleiben — meine Nerven haben gelitten; deshalb unternahmen wir die Seereise, die so unglücklich endete."

„Warum meinen Sie, daß das Leben im Hause des Senators gut für mich wäre?" fragte Hilde aufmerksam.

Herbert verbarg rasch ein kleines Lächeln, da die Augen des schönen Mädchens so fest an den seinen hingen. Noch um eine Nüance vertraulicher, sagte er eifrig:

„Das ist doch klar — Sie würden dort mit Herrschaften verkehren, deren Lebensgewohnheiten verfeinerte sind. Ihrem Scharfblick würde nichts entgehen. Die Schule des Lebens ist erste Bedingung für jemand, der zur Bühne gehen will."

„Also, man hat Ihnen gesagt —" murmelte das junge Mädchen. Er faßte wieder ihre Hand, die jetzt schlaff in der seinen lag und sagte bittend: „Warum auch nicht? Glauben Sie, daß ich lächle, wie die engherzigen Leute hier, wenn ich höre, jemand will sich der Kunst widmen? Dazu hätte ich am wenigsten ein Recht, denn ich bin auch Künstler!"

„Sie?" rief Hilde fast zweifelnd.

„Ja!" sagte er lächelnd — „wenn auch keiner von der Bühne. Ich bin Dichter — oder Schriftsteller — wie Sie es nennen wollen. Ich schreibe für das Theater — —"

„Und man führt Ihre Werke auf?" fragte Hilde lebhaft.

Er nickte lächelnd. „Warum sollte man sie nicht aufführen, Fräulein Hilde?"

Sie stockte, dann sagte sie mutiger. „Ich habe einen Verwandten in der Stadt — in Droningen — einen Vetter. Der treibt heimlich eine geliebte Kunst — aber aussichtslos. Er hat eine Oper geschrieben und schon oft in die Welt geschickt. Aber niemand will sie ihm abnehmen — ja, man scheint sie nicht einmal zu prüfen — —"

„Das Letztere glaubt natürlich der Komponist allein!" lachte Herbert auf. „Ja, mein Fräulein, es kann natürlich nicht alles aufgeführt werden. Nun gar eine Oper. — — Das kostet viel Geld. Wenn man erst von der törichten Anwandlung frei ist, mit der Kunst Geld verdienen zu wollen, dann wird man bald einen Erfolg haben."

„Ja — aber dann wäre die Kunst ja nur für die reichen Leute!"

„Das ist sie auch!" sagte er spöttisch. „Die paar Hungerleider, die plötzlich berühmt werden und womöglich reich, zählen nicht mit. Das Gros bilden die Damen, die zu ihrer Unterhaltung, Belehrung und als leichten, wenn auch unbestimmten Nebenverdienst Romane schreiben und diese Sache nicht viel anders behandeln, als ob sie für einen Modebazar Stickereien anfertigen, um sich für den Erlös Kuchen mit Schlagsahne zu kaufen. — Dann gibt's Leute, die sich jeden Morgen den Kopf zerbrechen: „Worüber schreibe ich heute ein Feuilleton?" und mittags ist es fertig und sei es mit Hilfe irgend einer alten, halbvergessenen Anekdote. Das sind die Journalisten, die alle Jahre ihren kontraktmäßigen Leihbibliothekroman herausgeben, um den Schneider und Schuster bezahlen zu können. Ferner gibt es einige Dichter, welche von dem Vermögen ihrer Frau oder Freunde leben. Von seinen Werken lebt nur der, der keine Bedürfnisse hat — gewöhnlich werden solche Werke aber nur sehr mäßig gekauft, denn diese Leute schreiben Sachen, die etwas nach trockenem Brot riechen."

Hilde starrte den Spötter mit großen Augen an. Ein Weh, ein grenzenloses Mitleid mit Robert Smit zog durch ihr Herz.

Sie sah ihn wieder, den übermütigen Lockenkopf, wie er ihr als Lehrling an einem freien Sonntag sein erstes Manuskript, ein Lied, überbrachte und von seiner schönen Zukunft träumte.

Und die zarte Weise, kindlich und doch schon von der Süßigkeit des erwachenden Kunstgefühls belebt, wurde in ihr wieder wach:

So hieß das Lied:

„Auf fernen Meeren schwimmen
Die Schiffe meines Herrn —
Und alle Schiffe unter
Des Glückes hellem Stern,
Und alle Schiffe bringen
Ihm Gold und Edelstein',
Und Gold und Perlen schließt er
In dunkle Kammern ein.
Und in der dunklen Kammer,
Da liegt die selt'ne Pracht
Und Gold und Perlenschätze
Verdeckt die ew'ge Nacht.
Ich mag nicht Gold und Perlen,
Mag alle Schätze nicht,
So lang ich meiner Herrin
Kann schau'n ins Angesicht,
So lang ich ihres Mundes
Verschwieg'nes Lächeln seh' —
Und ihre Tränenperlen
Verraten des Herzens Weh.
Ich möcht ein Schiff besitzen
Und unter dem Sturme zieh'n — —
Mit meiner süßen Herrin
Zur Insel des Glückes flieh'n."

„Woran denken Sie?" fragte Herbert verwundert, als er das glänzende Auge des Mädchens träumerisch ins Weite gerichtet sah. Sie zuckte leicht zusammen und zog das Tuch fester um ihre Schultern.

(Fortsetzung folgt.)